

Mutlose Katholiken?

Dr. phil. Martha von Jesensky

(2023)

Der Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter sagt zu mutigen Bergkletterern: Kletterer gehören zu dem Charaktertyp, dessen zentrale Angst die „Käfigangst“ ist. Denn was versperrt den Menschen mehr als die Schwerkraft, die ihn nach unten zieht? Kletterer fordern die Schwerkraft heraus, um sich zu beweisen, dass sie sich von Autoritäten keine Angst machen lassen. Dennoch kann man nicht alle Formen des Mutes so erklären. Der Soldat muss ja gerade umgekehrt ein hohes Mass an Unterordnungsbereitschaft haben. Vielleicht liegt die grösste Angst des Soldaten darin, seine Kameraden nicht im Stich zu lassen. Das macht ihn mutig.

Auch die Anwältin und Schriftstellerin Thea Dorn (geboren 1970) kennt das Klettern. Sie zählt zu den führenden und streitbarsten Intellektuellen Deutschlands. Freiheit und Autonomie bedeuten ihr viel. Sie ist einmal während einer Klettertour in Gefahr geraten und bekam grosse Angst, archaische Angst, wie sie sagt. Doch sagt sie, hat sie eine befreiende Entscheidung für ihren weiteren Lebensweg getroffen. In einem Gespräch mit Svenja

Flasspöhler, Chefredakteurin des Philosophischen Magazins, sagt sie: „Es ist eine Illusion zu glauben, dass der Mensch angstfrei leben könnte. Insofern ist eigentlich nur die Frage, wovor man Angst hat (...) In meinem Leben habe ich keine allzu grosse Angst davor, nicht gemocht zu werden oder als nicht unumstritten zu gelten. Ich habe aber eine enorme Angst davor, mein Selbstwertgefühl, meine Autonomie zu verlieren. Davor, dass ich eines Tages zu mir selbst sagen muss: Jetzt bist du eingeknickt.“ (Juni 2022)

Hier stellt sich für mich die Frage: Ist es **das (!)**, was wir tatsächlich anstreben sollten? Gutes Selbstgefühl und Autonomie. Genügt das? Ich kenne zahlreiche Menschen aus meiner früheren Praxistätigkeit, die gerade wegen ihrer kontinuierlichen Optimierung ihres Selbstbewusstseins „eingeknickt“ sind. Sie gerieten irgendwann unerwartet in eine Schocksituation, aus der sie keinen Ausweg mehr fanden. Freilich, könnte man jetzt fragen; ist Selbstwertgefühl etwas falsches, gehört es nicht zur gesunden Lebensweise? Klar gehört es. Ein gutes Selbstwertgefühl trägt viel zur Stabilisierung der Persönlichkeit bei. Aber ich denke, ohne die **Gnade**, das heisst, ohne die **Kraft Gottes**, kann es sich nicht richtig entfalten. Auch bei engagierten

Katholiken nicht, die sich für einen „Neubau“ der Kirche bemühen.

Lernen aus der Gnade zu leben

Aber was ist Gnade? Das können wir aus einer Predigt von Erzbischof Dr. Heiner Koch (Berlin) erfahren. Gehalten am 28. September 2023 in Wiesbaden-Naurod. Bezugnehmend zuerst auf den Propheten Haggai (um 520 vor Christus), sagt er: Der Perserkönig Kyrus hatte den Juden die Erlaubnis zur Heimkehr aus Babylon gegeben. Diese war verbunden mit dem Zweck, den Tempel von Jerusalem wieder aufzubauen. Dafür wurden sogar Details festgelegt. Der persische Kommissar für Jerusalem hatte angeordnet, die goldenen und silbernen Geräte, die nach Babel verschleppt wurden, für den neuen Tempel auszuhändigen. Doch trotz der zusätzlichen Zuwendung aus der persischen Staatskasse kam in Jerusalem der Wiederaufbau des Tempels nicht voran. Der Grund: Die Menschen kümmerten sich mehr um die eigenen Häuser. Sie dachten, vielleicht später werden sie sich an der Renovierung des Tempels beteiligen.

Für Haggai war das ein gefährliches Denken. Denn der Tempel ist ein Ort, wo Gott wohnt, mitten bei

seinem Volk. Es ist der Ort, an dem die Menschen in Gottesdienst erfahren können, dass Gott sie nicht allein lässt, und sie lernen **aus der Gnade Gottes zu leben**. Die Konsequenz daraus wäre, dass die Gläubigen, auch heute, ihre Kernaufgabe erkennen. Sie besteht darin, dass man **zuerst Gott die Ehre** geben soll. Gott „vor allem“ und Gott „in allem“, und dann sich selbst.

Nun hat der Prophet Haggai erlebt, wie sein Volk bei all seiner Geschäftigkeit Gott immer mehr aus den Augen verlor. „Davon können wir auch heute ein Lied singen“, sagt der Erzbischof. Denn in all unsere Geschäftigkeit im pastoralen, im sozialen, im kulturellen Bereich, eigentlich bei aller sinnvoller Aktivität, stehen wir in Gefahr, Schritt für Schritt Gott zu vergessen. Zu vergessen, dass wir in allem von seiner Gnade abhängen, dass wir unsere Kraft für den Dienst Gottes und an Mitmenschen nur behalten können, wenn wir bewusst **„alles für die Ehre Gottes tun.“**

Um das öffentlich zu bezeugen braucht es Mut. Mut, sich zu Jesus Christus, als den Sohn Gottes und Erlöser Welt zu bekennen. Koch fragt kritisch: Haben wir als Kirche den Mut, Jesus und seinen Anspruch (gemeint ist seine Lehre*), zu verkündigen, oder scheuen wir aus Angst vor Ablehnung davor zurück? Oder verschweigen wir die tiefste Dimension unseres Handelns, „alles für die Ehre Gottes“, nur weil Gott in dieser Gesellschaft nicht

konsensfähig ist? Freilich, wir verkündigen Jesus oft als Vorbild, als Bruder, als glaubwürdiger Zeuge des Evangeliums, als einer, der die Botschaft der Liebe konsequent gelebt hat und als Freund aller Religionen - all das lässt sich noch gut an die Zeitgenossen bringen. Aber Jesus als Sohn Gottes zu verkündigen, etwa in einer Stadt Berlin mit ihren zahlreichen Religionen, wo 75 Prozent der Bewohner Nichtchristen sind und 65 Prozent sich als religiös ungebunden sehen?! (*Ergänzung in Klammern durch die Autorin)

Ja, dieser Mut fehlt uns, so sehe ich das auch. Was nun? Beugen wir uns vor der Wahrheit Christi und danken wir ihm, dass er immer noch bei uns ist.
